

## Studientag 11: Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, Schuld und Vergebung

---

### 11.2 Vergebung

Daher ist es auf dem Weg der Vergebung –wie gesagt- wichtig, zwischen Handlung und Handelndem, zwischen Tat und Täter zu unterscheiden. Dies ermöglicht es uns, nicht gleich den ganzen Menschen in Bausch und Bogen zu verdammen. Und je mehr wir uns dazu bereitmachen, die Hintergründe für das verletzende Verhalten des anderen zu erforschen, desto eher gelingt es uns vielleicht auch, einen Funken des Verständnisses in uns zu entzünden. Es hilft, den anderen vor dem Hintergrund seiner Lebensgeschichte und seiner aktuellen Lebenssituation wahrzunehmen. Das heißt nicht, dass wir sein Verhalten billigen oder rechtfertigen müssten. Es macht jedoch die Aktivierung von Empathie möglich. Und Empathie ist der zentrale Schlüssel für Versöhnung. Sie ermöglicht es, sich in die Situation des anderen einzufühlen und zu fragen: Was sind die Hintergründe für sein Verhalten? Wie kam er in diese Situation, mir Leid zuzufügen?

Vergebung ist möglich, wenn wir uns dafür entscheiden, den Glauben an das Gute im anderen Menschen zu bewahren. Wir selbst tragen den Schlüssel für Vergebung in der Hand. Vergebung ist ein Akt der Stärke. Und ein Akt der Liebe. Vergebung macht Beziehung möglich. Wir geben dem Leben und den Menschen eine neue Chance, öffnen der Zukunft die Tür und tragen die Schutzmauern ab, die wir um unser verletztes Herz errichtet haben. Es hat etwas ungeheuer Befreiendes und Entlastendes, wenn jemand gesagt bekommt: „Dir ist deine Schuld vergeben.“

Vergebung bedeutet, unsere Sehnsucht an eine bessere Vergangenheit aufzugeben und uns dann gelöst der Gegenwart wieder zuzuwenden, Vertrauen in Menschen und Situationen wiederzugewinnen und unser Leben so fortzusetzen, dass uns dieser Schaden nicht weiter in hohem Maße negativ beeinflusst. Es geht darum, den beschädigten Glauben an das Gute – auch für uns – wiederaufzurichten, durch Schaden veränderten Glauben an uns selbst und andere Menschen in uns neu zu formulieren. Nicht immer wird man alles beseitigen können, nicht immer führt Vergebung auch anschließend zu Versöhnung. Aber die gute Chance besteht.

Der erste Schritt ist immer die Auseinandersetzung mit der Verwundung. Der Betroffene muss sich mit seinen Verwundungen auch emotional auseinandersetzen. Groll und Hass ist eine adäquate, natürliche Reaktion. Anschließend geht es darum, die Perspektive zu wechseln: Der oder die Betroffene sollte sich in den Täter hineinversetzen, um seine Motive für die Tat nachvollziehen und verstehen zu können. Denn wer versteht, vergibt leichter. Das heißt, er begibt sich in den imaginären Dialog mit dem Täter. Und dann verändert sich das Bild. Das rechtfertigt oder entschuldigt die Tat nicht. Dafür trägt der Täter die volle Verantwortung. Und trotz Empathie bleibt Unrecht Unrecht. Vergeben kann man immer und sich so von einer Last in Form von Bitterkeit, Schmerz, Wut und Groll befreien. Vergebung ist als innerseelisches Geschehen unabhängig vom Verhalten des Täters. Man kann Menschen vergeben, die nicht mehr am Leben sind und Menschen, die zu einer Einsicht in ihre Schuld nicht fähig sind. Zur Versöhnung hingegen gehören zwei: einer, der Vergebung anbietet, und einer, der sie annimmt.